



Abend -

Zeitung.

89.

Mittwoch, am 14. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Sonne war längst über Friedrichs Zuge aufgegangen und doch wollte es nicht Tag werden, denn ein dicker, grauer Nebel hatte die Erde, wie ein Leichentuch zugedeckt. Man konnte kaum drei Schritte vor sich sehen, und der Rede Schall und der Roffe Tritt ward auf eine schauerliche Weise gedämpft. Den muthigen Friedrich überschlich ein wunderliches Bangen, wenn er die dumpfen Töne hinter sich vernahm, und bei dem Umsehn seiner Reiter Schattengestalten, gleich gespenstischen Geschwadern, hinter sich erblickte. Endlich sprach er zu dem Major, der immer hart neben ihm geritten: Wir müssen nahe an Portovecchio seyn und noch haben wir das Fußvolk nicht eingeholt.

Vielleicht sind wir in der Nebelnacht nahe bei ihm vorbei geritten, vermuthete dieser, vielleicht hat es selbst, durch den Nebel irre geleitet, des rechten Weges verfehlt, und wird sich erst jetzt zu recht finden.

So ein Nebel ist doch zu allerlei Dingen gut, sprach eine tiefe Bassstimme bedeutsam hinter ihnen: Er entschuldigt und begünstigt heimliche Anschläge.

Bestürzt sah sich der Major, bestremdet Friedrich um und sein Befehl rief den Sprecher heran, indem er den weiland Zigeuner-Hauptmann Horra erkannte, den Muth und Diensttreue in kurzer Zeit zum Reiter-Lieutenant erhoben hatten.

Habt Ihr beziehungsweise gesprochen? frug Friedrich ihn leise.

Fürwahr es ist nicht alles, wie es seyn sollte, flüsterte dieser zurück. Ich glaube das Fußvolk war noch nicht voraus, als wir abritten, und wir sind mit Verräthern umgeben. Ich habe Euch gewarnt und so lange ich die Klinge führen kann, mögt Ihr auf mich zählen.

Hier ist Portovecchio, rief der Major, auf einige Nebelthürme deutend, die wie ein morganisches Glaukom in der Luft schwebten. Will Eure Königliche Hoheit mich nun mit ihren Aufträgen beglücken? denn der Commandant hat zu scharfe Befehle, um unsern Haufen ohne vorherige Legitimation in die Festung zu lassen.

So überbringt ihm dies Königliche Handschreiben, befahl Friedrich, und holt uns dann in seiner Begleitung hier ab.

Schickt lieber mich, bat Horra leise, damit ich drinnen zum Rechten sehe; aber der Major hatte unterdeß schon das Schreiben empfangen und war pfeilschnell im Nebel verschwunden. Sie mußten sehr lange warten und das Fußvolk erschien noch immer nicht; auch aus der Festung kam keine Antwort. Endlich schnaubten Roffe und der Major kam mit einem Adjudanten angejagt, der den Commandanten Salidro mit Krankheit entschuldigte und sich erbot, die Geschwader in die Festung zu führen. Jetzt ward doch Friedrich bedenklich und äußerte,